

das Reich sei vor äußern Ueberraschungen gesichert. Bezüglich der innern Politik betonte Graf Weiss, daß die dem österreichischen Volke innewohnende Elasticität und Frische eine zuverlässige Gewähr dafür seien, daß dasselbe auch die Schwierigkeiten im Innern glücklich überleben werde.

— Bekanntlich hat sich eine größere Anzahl von den aus Paris vertriebenen deutschen Arbeitern in Wien bleibend niedergelassen. Nunmehr erhielten viele von diesen Arbeitern Briefe von ihren früheren Chefs, in welchen sie ersucht werden, wieder nach Paris zu kommen. Oern würden die Chefs das Reisegeld bezahlen und eine 25%ige Lohnaufbesserung gewähren. Von diesen Arbeitern, welche am 15. Nov. deshalb eine Besprechung hatten, findet sich nicht Einer, der dem Rufe von der Seine her folgt. Besonders Clavier-, Instrumenten- und Handschuhmachergehilfen, sowie Kunststicker, Schlosser und Steinmegler werden von Paris aus gesucht.

Prag, 16. Nov. Ein durch Anschlag veröffentlichter kaiserlicher Erlaß ordnet die sofortige Vornahme direkter Wahlen seitens des Königreichs Böhmen für den Reichsrath an.

Frankreich. Es circulirt in Paris eine, wie es scheint aus der Mitte des Handelsstandes hervorgegangene Petition, in welcher dem Präsidenten der Republik und der Assemblée die dringende Nothwendigkeit vorgestellt wird: durch Schaffung einer definitiven Regierung der Unsicherheit der Zustände und deren natürlichen Folgen ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke sollte man dem Lande die Frage „ob Monarchie oder Republik“ vorlegen; und damit ein zweites Plebisit überflüssig werde, möge man die Minister auffordern, auf ihre Villen den Namen des Souveräns oder den des Präsidenten der Republik zu schreiben. In Versailles ist man nach langem Ueberlegen zu dem Entschlusse gekommen, zu der partiellen Erneuerung der Nationalversammlung Zusage zu nehmen, mit andern Worten: die Permanenz der Assemblée und mit ihr die Permanenz des Präsidenten der Republik in Vorschlag zu bringen. Das ist jedenfalls heute das Project der Regierung; ob sie diese Idee binnen wenigen Tagen nicht fallen lassen wird, ist eine andere Frage. Die Mitglieder der Rechte, welche nur in wenigen Generalräthen ein Unterkommen fanden, kommen bereits nach Paris und Versailles zurück. Sie überbringen die Wahrnehmung, daß die Republik unter den Bauern reisende Fortschritte macht, und diese Bewegung durch den Präsidenten der Republik befördert wird. Auch überzeugten sie sich, daß ihre Aussichten, wieder gewählt zu werden, täglich und überall schwinden.

— Im Palais Elysée, wo Louis Napoleon bekanntlich als Präsident der Republik wohnte, werden gegenwärtig größere Arbeiten vorgenommen, da Thiers dort wohnen will, wenn die Regierung nach Paris zurückverlegt wird.

— Die Zahl der Blumensträuße, welche bei Gelegenheit des Namenstages der Kaiserin nach Madrid, wo sich dieselbe befindet, und nach Emselhurst, wo der Kaiser residirt, abgegangen sind, ist sehr bedeutend. Nach Emselhurst hat sich eine Deputation von 20 Personen, darunter 3 Frauen, begeben, um dem Kaiser ein Album zu überreichen, das 23,500 Unterschriften enthält, welche man unter der kleinen Bourgeoisie und in den Werkstätten gesammelt hat. Außer diesem gemeinschaftlichen Album und den Blumen, die mit ihm abgesandt wurden (sie sollen einen Werth von 200,000 Franken haben), hat noch eine gewisse Anzahl von Beamten, Militärs, Kaufleuten und Künstlern Blumen nach Madrid und Emselhurst abgesandt.

Versailles, 19. Novbr. Das sechste Kriegsgericht hat heute das Urtheil in der Untersuchungssache gegen die der Ermordung der Generale Vecomte und Thomas Angeklagten publicirt. Gegen sieben der Beschuldigten wurde auf Todesstrafe erkannt.

Feuilleton.

Ein Ball unter Räubern.

Von Maurus Jókai.

(Aus dem Neuen Blatt.)

(Fortsetzung.)

Ich fiel in Verzweiflung. „Am Gotteswillen, Gräfin, was wollen Sie? Das dort ist eine verhängte Räuberhöhle, in der man uns Alle umbringt, eine überberufene Nordgrube, in der der Wirth im Einverständnis steht mit jeglichem Räuber der Gegend; in der man bereits zahlreiche Menschen umgebracht.“

Das böse Wesen lachte mich noch aus; sie sagte, daß ich all diese schrecklichen Dinge im „Baterländischen Pflger“ gelesen habe, die sich noch nie zugetragen. Und dann, daß, gäbe es noch einen an-

dern Gasthof, man dort absteigen würde; da es aber nur den einen giebt, so giebt es auch keine Auswahl. Damit hinterließ sie ihrem Kutscher, er möge nur langsam hinterdrein fahren, sie werde gleich zu Fuß vorausgehen und den Weg zeigen.

Alles Jammern und Opponiren war vergeblich; wir mußten mit Sack und Pack auf die vermaledeute Tschárdá drauf losgehen; denn sie drohte uns, allein dahin zu gehen, sollten wir uns fürchten.

Das ist nun freilich wahr, daß diese kleine böse Fee sich vor nichts fürchtet. Wie wir näher an die Tschárdá kamen, schlug lustige Musik à la Hundert an unser Ohr, die aus dem Fenster klang.

„Mon Dieu, nun! Sie ist eben voll von Räubern.“

„Sehen Sie,“ sagte die Gräfin neckend, „wir brachen auf, um auf einen Ball zu gehen, und kommen zu einem Ball; seinem Schicksal kann Niemand entgehen.“ Und damit eilte sie tollkühn auf die Thür los.

Ich dachte einen Augenblick daran, umzukehren, sie dort zu lassen und davon zu laufen. Aber das hätte sich doch nicht geziemt, und ich konnte es auch nicht thun, denn Mamsell Casarine, die Gesellschaftlerin klammerte sich derart an meinen Arm, daß ich mich von ihr nicht zu retten vermochte. Das fromme Geschöpf war schon halbtodt und folgte ihrer Gräfin mehr todt als lebendig.

Bereits von außen an der Thür konnte man ganz gut hören, wie lustig man innen tanzte; es gab wildes Fußgestampfe und heiteren Aufschrei. Alles das vollbrachte da drinnen ein Haufen Männer für sich. Meine Gräfin schreckte vor Alledem nicht zurück; fühlte sie die Thür und trat ein in die Tschárdá.

Es war eine häßlich lange, weißgetünchte Stube, in welcher ich im ersten Schreck gut fünfzig Männer tanzend umherspringen sah; später dann, als ich sie zusammenzählte, kam heraus, daß es nur ihrer Neun waren; dazu gehörte der Wirth, der nicht tanzte, und drei musizierende Zigeuner. Aber wahrlich, auch die eigentlichen Fünf waren uns schon genug!

Alles große hohe Stück Bursche, die nur so mir nicht die Hand mit ihrer Faust an die Decke schlugen; entsetzlich breitschulderige Kerle. Die Büchsen all der Fünfe lehnten dort in der Ecke.

Nun, wir waren an einen schönen Ort gelangt! Die Bengel, sobald sie uns erblickten, stellten sofort den Tanz ein und man sah sie über unsere Vermessenheit staunen. Meine Gräfin jedoch sagte ihnen mit erobertem Lächeln:

„Verzeiht, meine guten Freunde, daß wir Eure Unterhaltung stören. Wir verirren uns, hier vorbeireisend; und da wir im Dunkel nicht weiter fort konnten, treten wir hier ein, auf daß man uns Unterkommen geben möge.“

Auf dies Wort drehte ein schlanker gewandter Schlingel vor allen Andern sich den spiralen Schnurrbart, nahm seinen bespässpigen kleinen Hut herab, schlug die Fersen zusammen, und verneigte sich vor der Gräfin. Er sagte ihr, er finde ihr Erschienen nicht eben unangelegen, er fühle sich vielmehr sehr beglückt. Jetzt sei er daselbst der Wirth, und heiße Jöski Fekete — also wirklich ward jener berühmte Räuber! — und nun, wer denn Ihre Gnaden sei?

Bevor ich die Gräfin an der Mantille zupfen konnte, daß sie ja nicht sage, wie sie heiße? hatte sie bereits geantwortet: „Ich bin die Witwe des Grafen Repey, hier nebenan aus Schloß Kereváar.“ „Ach, ich habe die Ehre. Ich kannte den alten Grafen; er schloß einmal mit der Doppelbüchse nach mir, traf mich aber nicht. Belieben die Gräfin sich zu setzen.“

Angenehme Bekanntschaft! Und die Gräfin setzte sich auf die Aneipenbank; der Bengel sich neben sie. Mich lud er gar nicht mal ein!

„Und wohin belieben Sie bei solcher Mitternacht zu reisen?“

„Wir fahren nach Arad, auf den Casinoball!“

Adieu Balkschmuck.

„Dann kommt die Abirung ganz gelegen. Euer Gnaden brauchen gar nicht weiter zu gehen, auch wir geben eben einen Ball; leider aber fehlt es uns an Damen. Wenn Sie unsere Einladung nicht verachten, so ist sie höchlich gestellt. Wir haben ungemein gute Zigeuner, die halotärer Bande. Sie streichen prächtige Tschárdáchtänze herab. More, das Leibstück dieser schönen Frau! Halte die Augen unterm Fuß!“

Der Nichtswürdige fragte gar nichts mehr weiter, sondern sobald die Zigeuner ihm seinen Tschárdáchtanz aufspielten, warf er sich den knöpfereichen Dolmäny über die Schulter, faßte die Gräfin um die Taille, und wirbelte sie in die Mitte.

Ein anderer Schlingel sprang ebenfalls herbei nach Casarine und ergriff völlig toll die Halkohn-

mächtige. Die brauchte sich dann ferner nicht mehr um sich zu kümmern; denn man gab sie aus einer Hand in die andere, so daß ihr Fuß gar nicht mehr den Boden berührte.

Aber meine Gräfin that auch das Ihre! Als wäre sie auf dem gewachsenen Parke in Arad, mit so viel Lust und Feuer bewegte sie sich. Nie sah ich sie verführerischer, liebenswürdiger, als in jenen Stunden. Auch zu anderen Zeiten sah ich schon unsere ungarischen Nationaltänze, und dann gefielen sie mir höchstens ihrer Absonderlichkeit wegen. Doch derart machte mir es noch Niemand begreiflich, was in solchem Tanze liegt, als jener nichtsnutzige Haidevagabond, jener Beryár.

Zuerst umschritt er seine Tänzerin höchst stolz, als hätte gerade Er jetzt den meisten Grund in der Welt hochmüthig zu sein; er blickte nur so über die halbe Schulter vornehm auf sie herab; dann wieder schrie er in die Musik hinein, als ob es schon viel war, was zu viel war, und stellte sich in die Mitte, vor sich her seine Tänzerin trippeln lassend, welche schämig und sich zierend vor ihm dahin glitt, wie irgend ein Schmetterling, der jede Blume berührt, doch auf keine niederfliegt. Ich spreche völlig wahr, man sah nicht, ob ihr Füßchen den Boden berührte. Der Bursche neigte sich ihr sehr schallhaft zu, als wollte er sie sofort umarmen; doch dann blieb er rasch stehen, und mit dem Fuße aufstampfend und den Kopf stolz emporwerfend, lockte er die zaubervolle kleine Fee sich nach, da und dorthin.

Da stürzte er direct auf sie los, als wollte er ihr an die Brust fallen; dann drehte er sich plöglig herum, und wieder war er weit ab von ihr; nur der Blick ihrer Augen verrieth, daß sie zusammengehört. Der Bursche wendete sich, als trüge er ihr was nach, zuletzt von seiner Tänzerin ab, stellte sich hin vor die Zigeuner und tanzte diesen seinen trotzigsten Zorn vor; und als er seinen Haß ausgegossen hatte, schnellte er unversehens zurück, ergriff seine Tänzerin und schwenkte sich mit ihr wie der Wirbelwind. Die Gräfin selbst tanzte wie ein Willi.

Neben all der wahren Wonne besorgte ich mich nur darüber, ob sich der wilde Bengel in all der Hitze nicht etwa doch eine unanständige Demonstration gegenüber der Gräfin erlauben dürfte. Wahrlich, die Verführung war groß. Die Gräfin lag ganz in seiner Macht. Der Bursche war ohnehin schon lange ein Sohn des Todes, eine Uebelthat mehr oder weniger konnte ihm weder schaden noch nützen. Ich war daher entschlossen, sollte er die Gräfin nur durch eine unziemende Anspielung verlezen, so wollte ich hin nach den Büchsen springen, eine ergriffen und den Schuß niederschleßen! Auf meine Ehre, ich war dazu fest entschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— In der schweren Zeit der Wohnungsnoth wird die nachstehende kleine Anekdote ihre erheitende Wirkung nicht verfehlen: Dieser Tage suchte ein junger Mann eine Wohnung in Berlin. Er fand eine, die ihm gefiel, weil sie seinen bescheidenen Verhältnissen eben angemessen war. „Was kostet diese Wohnung?“ fragte er den Hausherrn. „Vierhundert Thaler,“ war die Antwort. „Und haben Sie auch einen Stall dazu?“ fragte der Wohnungsuchende nach einigem Ueberlegen und Kopfschütteln. — „Wozu soll Ihnen der Stall? Sie haben ja keine Pferde,“ replicirte der Hausherr. „Ich bedarf auch keines Stalles,“ sagte ernst der junge Mann, „ich wollte nur wissen, ob Sie die Localität besitzen, jenen Esel unterzubringen, der Ihnen für diese Wohnung 400 Thaler bezahlen wird.“

— Der am 14. November Abends von Liegnitz abgelaufene Güterzug Nr. 84 führte auch zwei Viehwagen, den einen mit Ochsen, den andern mit Schweinen beladen, welche zum Weitertransport nach Sachsen bestimmt waren, aber beim Umrangiren in Kohlfurth auf das sächsische Geleis mit der Locomotive des Görlitzer Personenzuges heftig zusammenstießen und dadurch zertrümmert wurden. Die vierfüßige Ladung verunglückte hierbei in ganz schauriger Weise. Was noch lebend aus dieser Katastrophe hervorging, mußte sogleich geschlachtet werden, um doch wenigstens etwas zu retten. Das Fleisch des verunglückten Viehes ist am 15. d. Mittags in Kohlfurth auctionswaise zu billigen Preisen verkauft worden.

— Am 11. d. M. Nachmittags hat sich in Muskau ein beklagenswerthes Unglück zugetragen, welchem leider zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Frau des Maurers Eilack war durch Feldarbeit genöthigt, ihre beiden Kinder, einen Knaben von 5 1/2 und ein Mädchen von 2 1/2 Jahren, allein in der Wohnung zurückzulassen, und schloß dieselben in die Stube ein. Aus Langeweile mögen die Kinder die im Ofen brennenden Torfstücker in den nahebei stehenden mit Torf gefüllten Kasten geworfen haben, wodurch dessen Inhalt zu brennen anfing. Der sich im